3781 16.09.1928 So
A1
T: Von Vegetariern und Fleischessern

Abreißkalender

Sage niemand, dies sei geschrieben, um den Gebrüder Kariger eine Freude zu machen oder um Fräulein Marie Henriette Steil zu ärgern. Aber was sie über Vegetarismus hier geschrieben hat, war eine Anregung, um nicht zu sagen Herausforderung.

Zunächst: Sie schreibt Vegetarismus und Vegetarier. Ich habe es schon anders gehört: Vegetarianismus und Vegetarianer. War das nicht schöner? Klingt das nicht viel mehr nach Glaubensbekenntnis, nach kirchlicher Gemeinde? Kommt dabei der Ethiker nicht viel mehr auf seine Rechnung, als bei dem unfeierlichen und abgekürzten Vegetarier?

Fräulein Marie Henriete Steil liest uns das Kapitel, weil die Luxemburger von der Pflanzenkost als ausschließlichem Nahrungsmittel nichts wissen wollen. Sie beklagt sich mit vollem Recht darüber, daß die Vegetarier vom Publikum verulkt werden, und daß jemand, der aus ethischen oder diätetischen Gründen kein Fleisch essen will oder darf, kein Restaurant findet, in dem er vegetarisch leben kann.

Wenn unsere Verfassung Glaubens- und Religionsfreiheit gewährleistet und wenn unsere Gesetzgebung jede Religion und ihre Anhänger vor Verspottung schützt, so darf man auch verlangen, daß jemand nicht wegen seiner Anschauungen über Vor- und Nachteile einer leiblichen Ernährungsweise lächerlich gemacht werden darf. Die ungeschriebenen Gesetze des Anstandes sollten dafür genügen.

Wir geraten hier ein wenig in das Problem der Minoritäten. Minoritäten sind gern überempfindlich und schroff in ihrer Gegnerschaft. Zahlenmäßige Überlegenheit prädisponiert gerne zu Spottsucht, das Gefühl der Minorität übertreibt ebensogern die Fehler des Gegners und neigt zu Sarkasmus.

Tatsächlich verhält es sich so, daß die Fleischesser die Vegetarier durch Spott zu erledigen glauben, während in umgekehrter Richtung oft das schwerste Geschütz aufgefahren wird. Man sollte glauben, daß hier, wenn irgendwo, die goldne Mittelstraße eingehalten werden sollte, auf die uns die Natur selbst hinweist.

In der Ausstellung „Der Mensch" war zu sehen, daß die Zähne des Menschen sowohl auf Fleisch- wie auf Pflanzenkost eingerichtet sind. Man braucht das nicht so aufzufassen, daß wir uns für Pflanzen- oder Fleischnahrung entscheiden müssen, und daß nach getroffener Wahl die eine die andere auszuschließen hat. Ich neige mit der überwältigenden Mehrheit meiner Artgenossen zu der Auffassung, daß die Natur mit jener doppelseitigen Apparatur uns Menschen in die angenehme Lage versetzen wollte, uns aus Pflanzen und Fleisch einen angenehm gemischten und abwechselnden Speisezettel zusammenzusetzen.

Gewissermaßen als Parallelausrüstung zu dieser gemischten Zahnklaviatur hat die Natur sicher das Unterscheidungsvermögen aufgefaßt, mit dem sie den Menschen ausgestattet hat. Er kann kauen, wie er will, und er ist befähigt, nach Gutdünken sich zu wählen, was er kauen will, damit es ihm wohl bekömme und ihm die Befriedigung verschaffe, die jedes Lebewesen empfinden darf und soll, wenn ihm etwas gut schmeckt. Warum sollen wir die Natur kränken, indem wir von der Vorzugsstellung, die sie uns einräumt, keinen Gebrauch machen?

Ich habe nichts dagegen, daß Braten und Gemüse abwechseln, es darf auch ein Tag mit Pfannekuchen oder Sterzeln dazwischen liegen, und wenn ich meine vegetarischen Anwandlungen habe und weiß, daß in einem vegetarischen Kasino Fräulein Marie Henriette Steil ehrenamtlich als Köchin fungiert, werde ich totsicher zu ihren Kunden gehören.

Dimanche 16. 9. 1928